

Tagespruch

Wenn der jüngste Tag kommt, läßt der Herrgott sich die Hände zeigen. Wer von Arbeit und Mühe harte, rauhe Hände hat, darf sich im Himmel ausruhen, wer aber feine, weiße Hände hat, muß Gott erst sein Herz zeigen. — Brief, Spruch.

Die Fälligkeit alter Hypotheken

Eine amtliche Erklärung

Zu der Verordnung über die Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken vom 22. Dezember 1938 veröffentlicht die Reichsanzeiger die amtliche, umfangreiche Erklärung. Im allgemeinen Teil der Erklärung wird unter anderem ausgeführt, daß die Neuregelung nicht dazu führen soll, daß etwa alle alten Hypotheken, deren Gläubiger jetzt wieder ein Kündigungsrecht erhalten, alsbald geltend gemacht werden. Der Gläubiger werde das Kapital im allgemeinen nur dann zurückfordern, wenn er es aus irgendwelchen besonderen Gründen für andere Zwecke benötigt, oder wenn er die Sicherheit nicht mehr für einwandfrei hält. Die neue Verordnung habe den Zweck, den in solchen Fällen notwendigen Ausgleich der Interessen von Gläubiger und Schuldner in billiger Weise herbeizuführen. Dagegen liege es nicht im Sinne der gesetzlichen Neuregelung, wenn ein Gläubiger, der grundsätzlich bereit ist, dem Schuldner das Kapital weiter zu belassen, die Kündigung lediglich deshalb anspricht, um dem Schuldner für eine Verlängerung des Darlehens eine „Verlängerungsprovision“ gezahlt zu erhalten. Ein solches Vorgehen des Gläubigers müsse als ein Mißbrauch des gesetzlichen Kündigungsrechts angesehen werden.

Auf der anderen Seite sei es aber auch vom Standpunkt der Allgemeinheit aus notwendig, daß die alten Hypothekenschulden im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Schuldners — insbesondere durch Umwandlung in kündbare Tilgungshypotheken — planmäßig abgebaut werden. Es sei erwünscht, daß auf diese Weise der Grundbesitz einschließlich und Kapital freigemacht werde, das für neue Aufgaben eingesetzt werden könne. Erfolge eine Kreditanhalt aus diesen Gründen den Schuldner, mit ihr über eine allmähliche Abtragung der Schuld zu verhandeln, so sei es die Pflicht des Schuldners, die Verhandlung anzunehmen und innerhalb angemessener Frist geeignete Vorschläge dafür zu machen, wie die Zahlung des Kapitals der Leistungsfähigkeit des Schuldners entsprechend geregelt werden könne. Zur Abheilung der Unkosten bei der Umwandlung in eine kündbare Tilgungshypothek könne vom Schuldner die Zahlung einer Gebühr im Rahmen der üblichen Pauschalsätze verlangt werden. Die Verordnung habe nicht den Zweck, solche Schuldner zu schädigen, die sich der Erfüllung ihrer Verpflichtungen vollauf willig zeigen. Auf einen Fälligkeitsschutz hätten vielmehr nur solche Schuldner Anspruch, die die laufenden Zinsen und Tilgungsbeträge regelmäßig bezahlen und auch im übrigen schuldlos sind. Einem jüdischen Schuldner werde ein Fälligkeitsschutz im Hinblick auf die planmäßige Aufrechterhaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben in der Regel nicht zu gewährt sein. Im Einzelfall könne es aber, gerade um die Überführung des jüdischen Grundbesitzes in arische Hände zu fördern, geboten sein, die Fälligkeit einer auf jüdischem Grundbesitz lastenden Hypothek nach der Verordnung zu regeln. Dies gelte insbesondere für Fälle, in denen die Überführung in arische Hände bereits im Gange ist.

Befriedigende Lage der Reichsbahn

Die Schwierigkeiten ungewöhnlicher Beanspruchung überwunden

Dem Bericht der Deutschen Reichsbahn unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Doppenhauer wurde Bericht über die finanzielle Entwicklung der Reichsbahn erstattet. Der Bericht nahm ferner Kenntnis von den Maßnahmen auf dem Gebiete der Personal- und Sozialpolitik und erhielt durch besondere Vorträge Einblick in das ausgedehnte Fahrzeugbeschaffungsprogramm, die Bauvorhaben und die Betriebs- und Verkehrsfrage der Reichsbahn. Erörtert wurden im besonderen die außerordentlichen Beanspruchungen, die sich für die Reichsbahn in den letzten Herbst- und Wintermonaten ergaben. Der Bericht gab seiner Anerkennung Ausdruck darüber, daß trotz dieser in solcher Gesamtheit nicht voraussehenden Umstände es dem weitestgehenden Opferbereitschaft aller Kräfte gelungen ist, der aufgetretenen Schwierigkeiten ohne schwerwiegende Nachteile Herr zu werden.

Ein Glück ging in Scherben

Roman von Fr. Lehne

Zehntes Kapitel

„Willst du schon wieder ausgehen, Kleines?“ Trotz des freundlichen Tones klang doch ein leiser Vorwurf aus der Frage des alten weißhaarigen Herrn.
Die junge Frau, die vor dem Spiegel die Wirkung ihres neuen Frühjahrschmucks prüfte, hörte wohl den Vorwurf, beachtete ihn aber nicht, sondern lächelte in das Spiegelglas hinein.
„Ja, muß ja, Ludwig! Schau, ich hab's der Baronin Mittelsbach versprochen, ihr beim Kauf eines Gesellschaftsleidens behilflich zu sein. Bis sechs Uhr bin ich ja wieder da. Oder fühlst du dich schlechter? Soll ich abtelefonieren? Die Baronin muß dann eben bis morgen warten.“
„Nein, nein, Kleines! Geh nur.“
Die junge Frau lächelte zu dem Gatten und küßte ihn gnädig auf den Mund.
„Für nächste Woche hat dir der Arzt ja das Ausgehen wieder erlaubt. Dann machen wir wie früher große Spaziergänge zusammen, geht? Seht hast du noch Zimmerarzt. Es geht ja doch dummer Nordost, und es ist kalt und feucht. Da kann man den Pelzmantel noch gut gebrauchen.“
Sie huschte mit Wohlgefallen in den kostbaren Breitschwanzmantel. An der Tür wandte sie sich nochmals um, dem Gatten Rückhande zuwerfend.
„Aufatmend fand sie draußen. Diese Krankenstubezeit machte sie nervös. Das sollte noch, jede Minute um den Kranken Mann herum sein, jetzt diese Tropfen geben, nachher jene! Die konnte er sich selbst nehmen; denn so krank war er doch nicht! Das bißchen Erleichterung brauchte wirklich nicht so tragisch genommen zu werden, und die Wichtschmerzen waren auch nicht so schlimm.“

Kapitulation der Kommunisten

Die bolschewistischen Bataillone ergaben sich in Madrid

Wie aus Paris berichtet wird, hat der rote „Verteidigungsausschuß“ in Madrid durch den Rundfunk den radikalkommunistischen Bänden, die noch Widerstand leisteten, ein Ultimatum gestellt, alle ihre Stellungen innerhalb von drei Stunden zu räumen. Die Kommunisten kapitulierten jedoch bereits vor Ablauf der ihnen gestellten Frist. Der „Verteidigungsausschuß“ hatte neue Truppen von der Front nach Madrid beordert, die mit Hilfe von Tanks die kommunistischen Stellungen umzingelten. Dadurch wurden die letzten bolschewistischen Bataillone zur Übergabe gezwungen. Nach anderen Meldungen sollen jedoch die Kämpfe in Madrid andauern.

Verlustreiche Kämpfe

Der kommunistische Aufstand in Madrid gegen den sogenannten „Verteidigungsausschuß“ hatte zu schweren, verlustreichen Kämpfen geführt. Der „Verteidigungsausschuß“ setzte sogar Bombenflugzeuge ein und ließ einige Stadtviertel, die in den Händen der Kommunisten Regierlicher Richtung waren, bombardieren. Zu diesen beiden bolschewistischen Aktionen waren außerdem noch die Anarchisten als dritte Kampfpartei hinzugegetreten. Die rote Aufstandsbeziehung im Inneren Madrids scheint nach schweren Straßenkämpfen, bei denen Artillerie und Maschinengewehre eingesetzt wurden, erstickt worden zu sein, während in der Umgebung Madrids weitergekämpft wird. Da die Kämpfe auf beiden Seiten mit Erbitterung geführt werden, sind die Verluste überaus schwer.

Im Madrider Rundfunk wurde eine „amtliche“ Mitteilung bekanntgegeben, nach der „republikanische“ Bomber in Madrid eine Gruppe von unterkommunistischen Anführern stehenden Soldaten mit Bomben belegt und vernichtet hätten.

In nationalspanischer Regierungskreisen werden die Vorgänge in Madrid mit aller Ruhe verfolgt. Man weiß daraus hin, daß die nationalspanischen Armeen, die Madrid wie ein eiserner Ring umschließen, planmäßig einmarschieren werden, wenn General Franco den Befehl dazu gibt.

Nach Miaja und Besteiro Verbrecher

Der nationalspanische Sender Vurgos kennzeichnete die Angehörigen des neu gegründeten Madrider roten „Verteidigungsausschusses“ mit schonungsloser Offenheit. Er stellte fest, daß seine Mitglieder keineswegs besser als die übrigen roten Verbrecher sind. So sei Besteiro selbstverleumdeter Leiter der ersten „republikanischen Regierung“ gewesen und er habe bei Ausbruch des Krieges nicht hinter dem berühmten Largo Caballero in seiner Ablehnung Francos und der Aufspaltung zum Laufen gestanden. In Miaja stelle sich der Schöpfer jenes verbrecherischen Planes der Verteidigung der offenen Stadt Madrid vor.

Drei rote Kriegsschiffe versenkt

Auf der Höhe von Cartagena sind, wie jetzt erst bekannt wird, von nationalspanischen Flugzeugen drei rote Torpedobomber auf ihrer Flucht nach Afrika durch Bomben versenkt worden.
Die Überreste der Besatzungen dieser Schiffe ist ungelommen. Die übrigen Einheiten der fliehenden roten Flotte überleben die Besatzungen der versenkten Schiffe ihrem Schicksal, weil sie zu feige waren, beizutreiben. In Bizerta hat die Entlassung der eingetroffenen roten Kriegsschiffe begonnen. Die 3000köpfige Besatzung wird in einem tunesischen Konzentrationslager untergebracht.

Wie Negrin entkam

Die bolschewistischen Oberbunzen Negrin und del Taba sind, wie Pariser Blätter berichten, nur mit knapper Not von „General“ Miaja eingesehten Kriegsschiffen entkommen. In der allgemeinen Verwirrung, die in Spanien herrscht, hatte der „Verteidigungsausschuß“ vergessen, die Flugplatzleitung von Albacete zu verhängeln, die ehemaligen „Regierungsmittglieder“ an der Flucht zu hindern. Die Flugzeugführer haben erst bei der Landung in Toulouse erfahren, was im roten Spanien vor sich gegangen war. Der Rest der ehemaligen Wachtbater, die sich nach Albacete durchschlagen konnten, konnte jedoch von den

jezt Regierenden abgefangen werden. Wie aus Vurgos gemeldet wird, sollen in Valencia sämtliche kommunistischen Hauptlinge verhaftet worden sein.

Rotspanischer Überfall auf holländischen Dampfer

Der Kapitän des niederländischen Dampfers „Aurora“ hat seiner Reederei durch Funkpruch mitgeteilt, daß sein Schiff auf der Höhe der Straße von Gibraltar durch sechs rotspanische Flugzeuge überfallen worden sei. Es seien zahlreiche Bomben abgeworfen worden. Die Rotspanier wollten zuerst den Kapitän zwingen, einen von ihnen vorgeschriebenen Kurs zu fahren und einen ihnen genehmen Hafen anzulassen. Später wurde der „Aurora“ aber gestattet, ungehindert ihren eigenen Kurs zu verfolgen. Obwohl durch die zahlreichen Bomben splitter die Brücke schwer beschädigt wurde, ist die Besatzung unverletzt geblieben.

Das Schicksal der rotspanischen Flotte

Das italienische Blatt „Lavoro Pacifico“ schreibt zur Lage in Spanien, daß es der englisch-französischen Diplomatie nicht gelingen werde, „Nationalspanien auch nur ein kleines Blatt des Siegeslorbeers zu entreißen“. Die Befreiung Spaniens sei mit den Waffen in Angriff genommen worden und werde mit den Waffen abgeschlossen werden und besiegt werden. Frankreich, das die in den Konzentrationslagern untergebrachten lästigen Flüchtlinge an Franco ausliefern wolle, lasse gegenüber der roten Flotte eine ähnliche Geste nicht erkennen.

Vurgos werde die beschleunigte Herausgabe der Flotte mit aller Energie verlangen, denn die Einheiten würden in Frankreichs Händen bewahrt oder unbefangenen ein Element internationaler Verunreinigung darstellen.

Die rotspanische Flotte soll, wie die „Tribuna“ unterrichtet, auf Grund eines Pariser Manövers als Tauschobjekt dienen, um gemäß den demokratischen Wahnideen Franco zu Unterhandlungen mit den Besiegten zu veranlassen. Nachdem Frankreich aber Franco als die alleinige rechtmäßige spanische Regierung anerkannt habe, bleibe Paris seine Möglichkeit, den Rebellen Schiffen in Bizerta Gastrecht zu gewähren.

Wenn Paris aber glaube, daß die rote Flotte eine gute Karte in Händen der französischen Diplomatie bilde, würde dies nur eine neue Eigenmächtigkeit darstellen und Frankreich erneut als Helfershelfer der Roten klar erkennen lassen. Die nach Bizerta geflohenen rotspanischen Schiffe müßten ebenso wie die geraubten Wälder und Schätze der Bank von Spanien sofort ihrem rechtmäßigen Eigentümer zurückerstattet werden.

„Elend, Chaos, menschliche Niedrigkeit“

Die nationalspanische Presse zum Kampf der roten Bunzen in Madrid

Die nationalspanische Presse kennzeichnet die Vorgänge in Madrid als die logische Folge der jahrelangen bolschewistischen Zerlegungsarbeit. Im kritischen Augenblick brachten die Sowjetjünger natürlich nicht die Größe auf, zusammenzubalten, sondern zerfleischt sich gegenseitig. Ein roter Bunze nach dem anderen flüchte, während die Zurückbleibenden sein Gedächtnis mit Mädeln voll Unrat begießen. So flüchtete Azana, von Negrin beschlupft, dann Negrin, von Miaja verflucht und morgen werde Miaja verflucht, zu flüchten, nichts zurücklassend als Elend, Chaos und menschliche Niedrigkeit.

„Correo Espanol“ glaubt, daß die Gründung des „Verteidigungsausschusses“ nichts anderes als ein Manöver war, um Negrin und Konforten die Flucht in das Ausland zu ermöglichen, ohne den Has seiner ehemaligen Anhänger auf sich zu laden. „Diario Vasco“ schreibt, die Welt müsse jetzt einsehen, was Franco seit drei Jahren warte, nämlich die Niedrigkeit und Schmutzigkeit der roten „Regierung“. Jener Negrin, den alle Demokratien verehrt und lobten, habe sich als ein gemeiner Dieb, Blünderer und Belgier erwiesen, der im Augenblick der Gefahr seine Anhänger

„Ja, Sie sind heraufstehend,“ sagte er unvermittelt, während er der Dame sein Zigarettenetui entgegenhielt.
„Und Sie sind immer noch der gleiche Frechdachs wie früher, Franz Krenkardt,“ lächelte sie, für ihre Zigarette Feuer von ihm nehmend.
„Ach, Ja, wie preie ich den Zufall unserer Begegnung gestern! Mein, es war kein Zufall, es war höhere Fügung!“
Sie blies ihm den Rauch ihrer Zigarette ins Gesicht.
„Glauben Sie an höhere Fügungen?“
„Unbedingt! Das Schicksal hatte Erbarmen; endlich! Weil es wußte, wie sehr ich damals nach Ihnen geforscht habe — leider ohne Erfolg!“
„Ach ja, damals, als meine Tante mich so plötzlich abreißen ließ, daß ich mich nicht einmal von ihren Wästen verabschieden konnte!“
Er nickte. „Ja, es war unerhört grausam gegen unsere Tisch. Ich stellte die Tante heftig zur Rede. Ein Telegramm habe Sie schnell abgerufen, weil Ihr Herr Vater plötzlich erkrankt sei, wurde uns zur Antwort gegeben.“
„Es war nicht die Wahrheit. Sie wollten mich einfach fort haben, weil ich angeblich den Frieden ihres Hauses gefährdete.“ Ein leichtfertiges Lachen begleitete diese Worte.
„Den Frieden, ja, den haben Sie mir genommen. Auf Ehre, Ja! Ich habe Sie nicht vergehen!“ Er neigte sich ein wenig gegen sie. „Kaherl, lüges.“
Mit seinem unwiderstehlichen Blick lächelte er in ihre Augen hinein und sie lächelte wieder in Gedanken an die heimlichen Klüße und Zärtlichkeiten, die sie mit dem verliebten Franzl ausgetauscht, damals im Hause der Tante.
„Als wir uns gestern zufällig begegneten, mußte ich diese kurze Begegnung tatsächlich als ein Geschenk des Himmels begrüßen. Ich konnte die Zeit bis heute nicht erwarten, und nun müssen Sie mir ganz ausführlich erzählen, wie es Ihnen ergangen ist. Und schon sind Sie, noch schöner als damals, wenn das möglich wäre. Hat die Ehe Sie so verschönt? Wie lange sind Sie verheiratet? Mit wem? Wo wohnen Sie? Sind Sie glücklich? Hoffentlich nicht!“
Sie lachte ihr klingendes Lachen.
Fortsetzung folgt.